

**Handbuch der Schweizer Klosterbibliotheken =
Répertoire des bibliothèques conventuelles de Suisse =
Repertorio delle biblioteche degli ordini religiosi in
Svizzera / herausgegeben von der Stiftsbibliothek
St. Gallen, bearbeitet von Albert Hollenstein. - [Mehr-
sprachige Ausgabe]. - Basel : Schwabe Verlag, [2022]. -
507 Seiten : Illustrationen
ISBN 978-3-7965-4598-6
Festeinband : EUR 68.00 (D)**

Wer den Begriff »Klosterbibliothek« hört, mag zuerst an prächtige barocke »Schauräume« wie in Waldsassen, Admont, Prag oder St. Gallen mit ihrem »ostentatious display of wealth and power« (Mathilde V. Rovelstad) denken. Als identitätsstiftende Denkmäler versinnbildlichen solche Bibliotheken und ihre Bestände die große historische Bedeutung von Ordensgemeinschaften bei der Vermittlung von Wissen, Bildung und Kultur in Europa. Dass es daneben unzählige weitere Klosterbibliotheken gibt, die häufig den Charakter von eher nüchternen Gebrauchsbibliotheken aufweisen und primär den jeweiligen Ordensangehörigen zur Verfügung stehen, wird oftmals vergessen – selbst in bibliothekarischen Fachkreisen.

In der Regel handelt es sich um Privatbibliotheken in kirchlicher Trägerschaft, die nicht öffentlich zugänglich sind. Zudem steht die bibliotheksgeschichtliche Forschung bis heute unter dem Primat der Handschriften-, Inkunabel- und Alte-Drucke-Forschung, sodass Literatur jüngerer Datums, wie sie sich (auch) in vielen Klosterbibliotheken findet, weniger Aufmerksamkeit auf sich zieht. Das vorliegende *Handbuch der Schweizer Klosterbibliotheken* will nun klösterliche Bibliotheken und Buchbestände in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit erfassen und »erstmal einen breiten Überblick« (S. 39) »über Bestände, Situation und Geschichte von heute bestehenden Klosterbibliotheken im geographischen Raum der Schweiz« bieten (S. 36).

Solides Grundlagenwerk

Das von der Stiftsbibliothek St. Gallen in einem fünfjährigen Projekt erarbeitete und herausgegebene Handbuch setzt sich aus einem Geleit- und einem Vorwort, einer Einleitung des »Bearbeiters« (treffender: Hauptbeiträgers) Albert Hollenstein, Leiter der Fachstelle schriftliches Kulturerbe der Stiftsbibliothek (S. 15–47), dem Hauptteil mit 84 alphabetisch nach Ort geordneten Artikeln zu einzelnen Klosterbibliotheken (S. 49–456) sowie einem Anhang mit Abkürzungsverzeichnissen,



Bibliografie und ausführlichen Personen- und Ortsregistern zusammen. Der Band kommt grundsätzlich dreisprachig daher; die Sprache der Artikel zu den einzelnen Bibliotheken richtet sich nach dem Territorialitätsprinzip, d.h. sie entspricht der am jeweiligen Bibliotheksstandort mehrheitlich gesprochenen Landessprache (Deutsch, Französisch oder Italienisch). Leider liegt ausgerechnet die instruktive Einleitung mit Überlegungen zur Bedeutung von Klosterbibliotheken, zum Forschungsstand sowie zu Konzept, Aufbau und Benutzung des Handbuchs nur in deutscher Sprache vor, was die Eigenschaft der Dreisprachigkeit empfindlich beeinträchtigt.

Zwei Drittel der 84 Artikel im Hauptteil sind von Albert Hollenstein (mit-)verfasst worden; das restliche Drittel haben rund zwanzig Bibliothekar*innen, Archivar*innen und weitere Fachleute hauptsächlich aus der deutsch- und der italienischsprachigen Schweiz beigesteuert. Die große Mehrzahl der Artikel über Klosterbibliotheken in der französischsprachigen Schweiz hat

Albert Hollenstein geschrieben und ist nachträglich ins Französische übersetzt worden. Fast alle Bibliotheksartikel sind mit je einem Farbfoto illustriert, die ebenfalls mehrheitlich vom Hauptbeiträger stammen. Für ein Handbuch sind Format und Umfang des Bandes vergleichsweise handlich, der Satz eher luftig. Ergänzend zur gedruckten und zur Closed-Access-E-Book-Ausgabe werden einzelne Beiträge laufend online unter www.helvetiasacra.ch publiziert.

Kein vollständiger Überblick

Das Handbuch verwendet »Klosterbibliothek« als etwas unscharf konturierten Oberbegriff, der verschiedenste Formen und (Selbst-)Bezeichnungen von klösterlichen Bibliotheken und Büchersammlungen mit einschließt: etwa Ordens-, Konvent(s)-, Stifts-, Abtei-, Kapitelsbibliotheken, ebenso wie Bibliotheken, die nach dem jeweiligen Orden benannt sind (»Benediktiner-«, »Kapuzinerinnenbibliothek«). Weiter gibt es in vielen Klöstern Buchbestände außerhalb der eigentlichen Bibliothek(s)räume), zum Beispiel in den Zellen, in der Sakristei, im Archiv, die nur teilweise zur Bibliothek im engeren Sinne gehören. Insofern ist die Vorstellung, in einem Kloster gebe es jeweils nur eine einzige Büchersammlung, falsch.

Als Grundlagen- und Überblickswerk zielt das Handbuch darauf ab, möglichst viele Klosterbibliotheken miteinzubeziehen. Die tatsächlich getroffene Auswahl der Artikel folgt zwar bestimmten Kriterien, weist aber zugleich eine gewisse Zufälligkeit auf: Einerseits ist aus Ressourcengründen eine Einschränkung auf Bibliotheken in heute noch bestehenden Klöstern erfolgt, die vor 1800 gegründet – zum Teil zwischenzeitlich aufgehoben und vom gleichen Orden wiedererrichtet – worden waren (58 Bibliotheken, auf der Überblickskarte auf S. 37 blau hervorgehoben). Andererseits sind ausgewählte Bibliotheken von aufgehobenen Klöstern berücksichtigt, deren Bestände sich heute in ihrer Mehrzahl in Kantonsbibliotheken befinden, wie auch Bibliotheken von »für die Schweizer Geschichte bedeutsamen religiösen Gemeinschaften« (S. 38), die nicht in Klöstern leben (z.B. Jesuiten) (26 Bibliotheken, auf der Überblickskarte rot hervorgehoben). Das Zustandekommen dieser Artikel hing von der Bereitschaft externer Autor*innen zur Mitarbeit ab und »hat daher einen zufälligen Charakter« (S. 38). Entsprechend fehlen Bibliotheken von im 19. und 20. Jahrhundert gegründeten Ordensgemeinschaften (z.B. Baldegger Schwestern), aber auch verschiedene bedeutende Bestände aus aufgehobenen Klöstern bzw. Gemeinschaften (z.B. Prämonstratenserinnenkloster Chur; Jesuitenkollegium Porrentruy; Kapuzinerhospiz Soazza). Naturgemäß ganz außer Acht gelassen werden Pfarreibibliotheken. Obwohl sich das Handbuch auf römisch-katholische Ordensgemeinschaften beschränkt, tauchen darin auch einige Bestände im (heutigen) Besitz anderer Konfessionen auf (z.B. die

Handschriften in der Ministerialbibliothek der Pfarerschaft der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen).

Vielgestaltiger Bibliothekstypus

Die porträtierten 84 klösterlichen Bibliotheken und Buchbestände weisen eine beträchtliche Spannweite, ja eine gewisse Diskrepanz auf in Bezug auf ihre kulturhistorische und wissenschaftliche Bedeutung, ihren Umfang, ihren konservatorischen Zustand, ihre Erschließung und Erforschung. Sie reichen von international bekannten »Leuchttürmen«, wie der Stiftsbibliothek St. Gallen mit UNESCO-Weltkulturerbe- und Weltdokumentenerbe-Status, der Bibliothek der Benediktinerabtei Einsiedeln, der »grösste[n] und bedeutendste[n] Bibliothek eines aktiven Klosters in der Schweiz« (S. 119) oder den wertvollen Handschriften- und Inkunabelbeständen aus der ehemaligen Kartause St. Margrethenthal, dem ehemaligen Dominikanerkloster und dem ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift St. Leonhard in Basel, die sich heute in der dortigen Universitätsbibliothek befinden, bis hin zu wenig spektakulären klösterlichen Gebrauchsbibliotheken, wie etwa denjenigen im Kapuzinerinnenkloster St. Ottilia in Grimmenstein, im Prämonstratenserinnenkloster Berg Sion in Uetliburg oder im Kloster St. Ursula in Brig, die »in der bibliothekarischen Fachwelt nahezu unbekannt sind« (S. 22). Insbesondere die Erforschung von Bibliotheken in Frauenklöstern stelle denn auch ein Desiderat dar (S. 28–32). Einer der Gründe für deren bisherige Vernachlässigung liegt in der stereotypen Wahrnehmung ihrer Zweckbestimmung: Demnach sind Bücherbestände in Frauenklöstern vorrangig dem Gebet, der Aszetik, der frommen Bildung und Unterhaltung gewidmet, während solche in Männerklöstern der Wissenschaft und der Seelsorge dienen (S. 31–33). Inwiefern diese Sichtweise empirisch gerechtfertigt ist, bleibt nach der Lektüre des gesamten Handbuchs offen.

Indem das Handbuch auf die Institution Klosterbibliothek fokussiert und eine große Menge an Fakten zu den Klosterbibliotheken in der Schweiz zusammenträgt, ungeachtet von deren patrimonialer Bedeutung, leistet es einen wichtigen Beitrag zum Kenntnisstand über diesen – vielgestaltigen – Bibliothekstypus, der in der bibliothekswissenschaftlichen Forschung bisher kaum Beachtung gefunden hat. Angesichts dessen, dass sich unter den porträtierten Klosterbibliotheken zahlreiche Gebrauchsbibliotheken befinden, bei denen weniger die Provenienzzgeschichte oder der kulturhistorische Wert als vielmehr der praktische Gebrauch im klösterlichen Alltag im Vordergrund steht, hätte sich der Rezensent deutlich mehr Angaben zur Benutzung, nach Möglichkeit auch zum Bestandsaufbau, gewünscht. Interessant sind die Hinweise auf eine in der Frühen Neuzeit in verschiedenen Frauenklöstern erforderliche Leseerlaubnis durch die Superiorin (S. 160, 171, 240,

308). Die Datenbasis der einzelnen Artikel variiert und scheint zum Teil etwas dünn, vor allem bei Klosterbibliotheken, die vom Hauptbeiträger nur einmal oder gar nicht besucht werden konnten. Das Handbuch beansprucht keine Vollständigkeit, sondern regt an »zur weiterführenden bibliotheks- und buchwissenschaftlichen Beschäftigung mit und in Schweizer Klosterbibliotheken« (S. 32).

DAVID ZIMMER

Rezensent*innen

Susanne Schmist, Diplom-Bibliothekarin
und Gestalterin, Grimma,
Susanne-Schmist@email.de

David Zimmer, Schönbürgstrasse 58,
Postfach 788, CH-3000 Bern 22,
zimmer@email.ch